

behandelt, um dann in zweiten Kapitel den Lebenslauf und situativen Kontext zu beschreiben. Danach geht der Verfasser über zur Behandlung der Schriften des Tacitus und zwar in der Reihenfolge ihrer Entstehung. Kapitel III behandelt die kleineren Schriften: Der Agricola und auch die Germania werden als eigenständige historische Studien charakterisiert, während bei der Behandlung des Dialogus de oratoribus die Autorschaft des Tacitus und Widerspiegelung seiner eigenen Ansichten im Vordergrund stehen. Auch der Dialogus stehe im Dienste der Vorbereitung der größeren historischen Werke als "attempt to study and explain the nature of one area of political change" (S. 66). In den folgenden vier Kapiteln zu den Historien und Annales, diese unterteilt in Kapitel zu Tiberius, Claudius und Nero, zeigt der Verfasser bei der Inhaltswiedergabe an Schwerpunkten die Kompositionstechnik und Verwendung verschiedener Stilmittel durch Tacitus sowie auch Fragen der Verlässlichkeit der historischen Details auf, z.T. im Vergleich mit der entsprechenden Überlieferung bei Plutarch, Sueton und Dio. In der Forschung häufig aufgeworfene Fragen wie etwa die Anzahl und Verteilung der Bücher auf Historien und Annalen oder auch Probleme, die sich aus der Textüberlieferung ergeben, werden nur am Rande behandelt. In Kapitel VIII und IX versucht der Verfasser anhand der Untersuchung der Quellen des Tacitus zu zeigen, daß dieser nicht an moderner historischer Forschung gemessen werden darf, aber auch nicht - wobei der Verfasser die Auffassung von R. Syme entschieden zurückweist - nur eine einzige Quelle benutzt habe. Die Schlußfolgerung ist, daß er "within the canons of ancient history" sein bestes geleistet habe. Im X. Kapitel hebt der Verfasser für Tacitus' Stil im Gegensatz zum ciceronianischen Latein seine *brevitas*, das Vermeiden von symmetrischem Satzbau und sein psychologisches Interesse hervor. Die passim erwähnten Stilmittel werden hier nochmals zusammengefaßt, z.B. der Gebrauch von *oratio recta* und *obliqua*. Im letzten Kapitel schließlich verfolgt der Verfasser die Überlieferungsgeschichte der Handschriften und die Tacitusrezeption vom "Tacitismus" im 16. Jahrhundert über die kategorische Unterscheidung von Tacitus als "schlechter" Historiker und als "guter" Stilist im 19. Jahrhundert bis hin zur Wiedervereinigung von beidem durch R. Syme.

Das Buch endet mit ausführlichen bibliographischen Angaben zu den einzelnen Kapiteln, einem Sachindex und einem Index der zitierten Stellen. Die Bibliographie ersetzt damit die manchmal im Anmerkungsapparat, der leider nicht als Fußnoten sondern im Anhang erscheint, wünschenswert scheinenden, weiterführenden Hinweise.

Uta-Maria Lierzt

*Historia Apollonii regis Tyri*. Edidit Gareth Schmeling. Bibliotheca Scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. BSB B.G. Teubner Verlagsgesellschaft, Leipzig 1988. XXI, 143 S. M 45.

Die *Historia Apollonii*, ein Stück Unterhaltungsliteratur aus der römischen Kaiserzeit, ist ein äußerst undankbarer Gegenstand für einen Editor. Nicht nur steht die Abfassungszeit des ursprünglichen Textes nicht fest (man schwankt zwischen dem 3. und 5./6. Jh.); auch ist seine Überlieferungsgeschichte äußerst kompliziert. Die Schrift ist in drei verschiedenen Hauptfassungen, Redaktionen, wie der Editor sie nennt, erhalten (die

ältesten Hss. stammen aus dem 9. Jh.), die RA, RB und RC bezeichnet werden. Der ursprüngliche Text ist also nicht erhalten und auch nicht wiederherstellbar, außer hier und da, wo alle Hss. übereinstimmen (Schmeling hat aber den unrealistischen Anspruch, dies erreichen zu können: er will die erhaltenen Redaktionen zurückführen auf R, der "forma veterrima quam nunc attingere possumus"; dieser Mißgriff hat dann weitreichende Folgen in Schmelings Editionsarbeit).

Über die handschriftliche Überlieferung gibt die lange Einführung ausführlich Rechenschaft und verdient so alle Anerkennung. Dagegen ist die Edition selbst sehr ungenügend. Erstens hat Schmeling sich keine rechte Vorstellung darüber gebildet, wie dieser Text eigentlich zu edieren sei. Er wählt freilich den einzig richtigen Weg, die drei Redaktionen gesondert zu edieren, ist aber nicht konsequent dabei und scheint die drei Versionen stellenweise miteinander zu kontaminieren. Noch schlimmer ist, da er des öfteren den Text völlig unnötig ändert, indem er viele für das Spätlatein charakteristische Eigentümlichkeiten aus dem Text entfernt. Wenn er z.B. *transiebat* in *transibat* "verbessert" oder *fugire* in *fugere*, so zeugt das von einer verblüffenden Ignoranz der historischen Grammatik des Lateinischen. Solche Fälle, die stutzig machen, lassen sich in großer Zahl finden. Leider haben wir es mit einer Ausgabe zu tun, die der althehrwürdigen Bibliotheca Teubneriana keine Ehre macht.

*Heikki Solin*

*Epigrafia. Actes du colloque international d'épigraphie latine en mémoire de Attilio Degrassi pour le centenaire de sa naissance, organisé par le Comité promoteur des Rencontres franco-italiennes sur l'épigraphie du monde romain dans le cadre de la convention entre l'Université de Roma-La Sapienza et l'École française de Rome, sous le patronage de l'Association internationale d'épigraphie grecque et latine et avec le concours des Universités de Vienne, Trieste, Padoue et de la Commission pour les Inscriptions Italiae auprès de l'Unione accademica nazionale, Rome, 27-28 mai 1988. Collection de l'École Française de Rome 143. Rome 1991. X+738 p. ITL 175. 000.*

This volume is a worthy tribute to the great Italian epigrapher, born in Trieste in 1887. The rich content is dominated by works in fields of research where Degrassi himself made lasting contributions: Fasti and *elogia*, inscriptions from the Republic, and local administration.

Werner Eck leads off with the carefully documented "Consules ordinarii und consules suffecti als eponyme Amtsträger". When did the practice of dating official or private documents according to suffect consuls disappear? In official documents the dating according to suffect consuls can be followed up to Severus or perhaps Caracalla. But in private documents and in documents pertaining to local administration the *consules ordinarii* are used for dating purposes (after having left office) with increasing frequency from the early second century onwards. Consequently, the status of ordinary consuls increased.

The wax tablets from the so-called archive of the Sulpicii found near Pompeii in 1959 have proved a real treasure-trove not only for epigraphers but for Roman historians at